

L: Apg 3,11-26

Ev: Lk 24,35-48

DER GEBRATENE FISCH

Die Evangelien haben ausführlich über das irdische Leben Jesu, seine Lehre und seine Taten berichtet, sehr ausführlich haben sie auch seinen Leidensweg und sein Sterben am Kreuz geschildert. Jedes Jahr hören wir diese lange Leidensgeschichte zweimal, einmal am Palmsonntag und dann am Karfreitag. Demgegenüber ist die Schilderung, wie die Jünger den Auferstandenen erfahren haben, sehr kurz – aber doch ganz entscheidend. Denn erst im Licht der Auferstehung konnten die Jünger langsam begreifen, wer Jesus eigentlich war/ist. Durch seine Auferstehung wurde er als der Messias beglaubigt und im Licht der Auferstehung werden seine Worte erst voll und ganz verständlich, bzw. der Weg des Verstehens kann begonnen werden. Zuvor hat es nach den Reden Jesu immer wieder geheißen, dass sie den Sinn seiner Worte nicht verstanden. Freilich sind wir immer noch auf dem Weg und versuchen immer besser – auch für unsere Zeit – zu verstehen, was die Frohe Botschaft für unser Leben bedeutet.

Auch wenn alle vier Evangelien die Erfahrung mit dem Auferstandenen je unterschiedlich beschreiben, in einem lassen sie keinen Zweifel: Jesus ist leibhaftig auferstanden, aber der Auferstehungsleib ist nicht einfach eine wiederbelebte Leiche, die in das irdische Leben zurückkehrt und es fortsetzt (das ist der Irrtum der Sadduzäer, die sich über solch eine Vorstellung lustig gemacht haben), sondern es handelt sich um eine gewandelte Leiblichkeit. Diese ist so sehr gewandelt, dass die Jünger zunächst Schwierigkeiten haben, ihn zu erkennen, als er sich ihnen zeigte. Aber einige Punkte sind wesentlich, und Jesus gibt auch mit seinem Auferstehungsleib eine wichtige Hoffnungsbotschaft.

„Seht meine Hände und meine Füße an.“ Die Hände stehen für die Tat, die Füße für Bewegung. Im Johannesevangelium wird auch noch ausdrücklich dazu gesagt, dass an seinen Händen und Füßen die Wundmale zu sehen waren - und natürlich auch an seiner Seite. Der Auferstehungsleib nimmt die Geschichte dieses Lebens mit, aber diese Geschichte wird verwandelt sein – und auch die Wunden erscheinen nun in einem Licht der Erlösung, sie sind Zeichen des Sieges der Liebe. Der Auferstandene wird weiter handeln und er wird weiter der sein, der immer da sein wird - entsprechend dem Namen, der Moses im Dornbusch offenbart worden ist.

Der Auferstandene bricht mit den Jüngern das Brot – er wird weiterhin Nahrung schenken (wie bei der Speisung der 5000 und der 4000), aber nun dürfen die Jünger im Licht des letzten Abendmahl begreifen, dass Jesus nicht nur etwas zur Nahrung schenkt, sondern dass er selber die eigentliche Nahrung für das bleibende Leben ist.

Aber, es kommt noch etwas dazu. Im Grunde ist das, was wir gerade heute gehört haben und was sich so nur im Lukasevangelium findet, vielleicht die „deftigste“ Schilderung der Leibhaftigkeit des Auferstandenen. Zur Demonstration, dass er kein Gespenst und kein reiner Geist ist, bittet Jesus die Jünger, dass sie ihm etwas zu essen geben. Aber er bittet nicht um irgendetwas. Er bittet auch nicht um Brot, sondern ausdrücklich um ein Stück gebratenen Fisch. Das ist wohl kein Zufall, sondern das bedeutet etwas.

Dass er nicht um Brot bittet, liegt wohl daran, dass das Brot er selber ist. Das Brot gibt er. Das haben die Emmausjünger erlebt und gerade erst bezeugt. Was aber bedeutet dann der gebratene Fisch? Und was bedeutet es, dass er als Auferstandener diesen isst? Muss denn auch der Auferstehungsleib noch herkömmlich ernährt werden? Könnte man auch nach der Auferstehung noch verhungern? Das wäre eigentlich absurd.

Es bedeutet, dass das Mahl im Reich Gottes uns von Jesus bereitet wird, der sich uns selber zur Speise gibt. Dafür steht das Brot. Der gebratene Fisch aber steht für das, was die Jünger geben. Jesus nährt uns mit seinem Leben, aber er lässt sich auch von der Liebe der Jünger beschenken und nimmt sie ganz und gar in sich auf. So wie wir in der Eucharistie „Jesus essen“, also eins mit ihm werden, den aufnehmen, der uns liebt, genauso dürfen wir uns ihm schenken, und er nimmt dieses Geschenk wirklich an und in sich auf. Das heutige Evangelium ergänzt das Emmausevangelium. Jesus ruft uns in eine Beziehung der gegenseitigen Liebe, des gegenseitigen Schenkens und

der gegenseitigen Aufnahme. Er ruft uns auf, dass wir gemeinsam mit ihm Speise für viele werden (Tut das zu meinem Gedächtnis), aber er selber lässt sich auch durch das Leben jedes einzelnen beschenken. Obwohl Gott alles hat, wie es schon im Alten Testament heißt, so wird er vor den Menschen doch auch zum „Bettler der Liebe“. In der Bitte um den gebratenen Fisch geht es nicht nur um die Demonstration seiner Auferstehungswirklichkeit, sondern auch darum, dass wir Gott etwas geben können, was er sonst nicht hat, nicht haben kann, weil Liebe niemals zwingt: uns selbst.

P. Dr. Clemens Pilar COp